

BAUNETZWOCHE #352

Das Querformat für Architekten, 7. Februar 2014

Special:
**SCHWIMMEN
UND
SCHWITZEN**

Samstag

Tragen Architekten Mitschuld, wenn Ihre Gebäude es Dieben besonders einfach machen? Im Oktober 2012 wurden in Koolhaas' Rotterdamer Kunsthalle Bilder von Picasso, Matisse und Monet entwendet, und das Museum stand zeitweise in der Kritik, da seine innere Offenheit den Diebstahl begünstigt haben soll. Tatsächlich hat das Vertrauen in OMA allerdings nicht gelitten, wurde das Büro doch unmittelbar nach dem Vorfall mit der Sanierung des Gebäudes beauftragt. Am Samstag wurde die Kunsthalle nun wiedereröffnet. Gut für Koolhaas: Bei der Anpassung der Sicherheitsstandards ergab sich auch die Gelegenheit, die heutigen Nebennutzungen mit dem ursprünglichen Konzept in Einklang zu bringen und im Rahmen der energetischen Ertüchtigung die legendär schlechten Details etwas aufzupolieren.



[BAUNETZWOCHE-Newsletter bestellen!](#)

SCHWIMMEN UND SCHWITZEN

ENTSPANNUNG VOM POOL
BIS ZUR SAUNA

1

*Wasser und Architektur,
das bringt Körper und Geist in Einklang.
Wir waren Bahnen ziehen, haben
Wellnesslandschaften erobert, Privathäuser
besucht und in Minisaunen
geschwitzt. Alles, um herauszufinden, was
heute für Entspannung sorgt.*

Von Stephan Becker, Stephan Burkoff, Christina Gräwe, Norman Kietzmann, Jeanette Kunsmann und Luise Rellensmann

Mein Freund der Baum

Wohlbefinden dank Naturbezug

Vom Tee übers Müsli bis zum speziellen Mineralwasser – der Begriff „Wellness“ ist längst zum Lebensstilkonzept geworden. Wo trifft sich der Mix aus Wohlbefinden (well-being), Fitness und Glückseligkeit (happiness) in der Architektur? Wir haben uns Wellnesslandschaften angeschaut, in denen auch Architekten den Einklang von Körper und Geist finden können.

Eine wortwörtliche Wellnesslandschaft ist die *Orhidelia Terme* der slowenischen Architekten von **Enota** aus Ljubljana, die ihr Projekt als Teil der Topographie entwickelten. Denn als Ergänzung eines bereits bestehenden Thermenparks in Srednje Sotlesko bei Podčetrtek am Fluss Sotla gedacht, mussten die Architekten mit einem Restgrundstück Vorlieb nehmen. Ein „herkömmlich entworfener klassischer Gebäudetyp“ schied daher von Anfang an aus. Die Terme wurde so geplant, dass sie so minimal wie möglich in die umgebende Landschaft eingreift. Die Bauvolumen sind aus der Faltung der Topographie heraus entwickelt und bilden einen Innenhof, zu dem hin sich das Gebäude öffnet.





Die Therme Orhidelia im slowenischen Podčetrtek (2009) von Enota (Ljubljana) integriert sich in die Landschaft, indem sie ihre eigene Topographie erzeugt. Fotos: Miran Kambič



*Die Yoga Spa (2010) des Büros Ambrosi Etchegaray aus Mexico City erzeugt nahe des Zentrums der Großstadt Santiago de Querétaro eine versunkene Wasserlandschaft aus Innen- und Außenräumen.
Fotos: Luis Gordo*

Als Landschaft geplant, läuft der Fußweg über das Dach der an Felsformationen erinnernden Anlage. Die detailarme Fassade mit ihren scharfkantigen Faltungen ist in Kupferbraun gehalten. Große Glasflächen stärken die Verbindung zwischen innen und außen. Im Inneren ermöglichen Baumstützen weite und hohe Räume.

Während Enota ihren Wellnessstempel als künstliche Landschaft konzipieren, indem sie die natürliche Umgebung ergänzen und fließende Übergänge schaffen, weiß das Architektenduo **Ambrosi Etchegaray** aus Mexico City seine kleine Entspannungsoase vom dichten urbanen Umfeld abzuschotten. Verschlössen, fast abweisend wirkt die Betonfassade des Spa Querétaro, das auf einem 418 Quadratmeter großen Grundstück in Santiago de Querétaro im Landesinneren von Mexiko entstand. Anders als in Slowenien gibt es dort Wellness fast ohne Wasser: Die bewusste Bewegung beim Yoga steht im Mittelpunkt des Wohlbefindens, lediglich visuell und akustisch trägt ein Bassin zum Einklang von Körper und Seele bei.





Trotz Abgrenzung zur Außenwelt war die Kernidee des Entwurfes die stetige Beziehung zwischen den Übungs- und Massageräumen und der Natur. Dies erreichten die Architekten, indem sie den flachen Baukörper als Scheibe mit daraus ausgestanzten Patios planten. Yogaübungs- und kleine Massageräume gruppieren sich um grün bewachsene Innenhöfe. Während erstere in

gefärbtem Beton ausgeführt sind, schließen sich letztere als hölzerne Volumen daran an. Die Räume zwischen ihnen bilden einen verwinkelten Pfad durch das Gebäude. Im oberen Stockwerk befinden sich Yoga-Pavillons, von denen aus das Kiesbett des Dachgartens als Aufenthaltsort für Pausen zwischen Yogastunden betreten werden kann.



Bei der Fazenda Boa Vista Spa nutzt der brasilianische Architekt Isay Weinfeld (São Paulo) die umliegende Wald- und Wiesenlandschaft, um im ansonsten bewusst weiß gehaltenen Innenraum gezielt natürliche Akzente zu setzen. Fotos: Fernando Guerra (FG+SG)

Auch das Wohlfühlabor des brasilianischen Architekten **Isay Weinfeld** reagiert in Form und Farbgebung auf die Umgebung, auch wenn die *Fazenda Boa Vista Spa* im ersten Moment eher an eine Forschungseinrichtung erinnert. Der Architekt aus São Paulo hat in Porto Feliz – rund 100 Kilometer von seinem Bürositz entfernt – einen 1.800 Quadratmeter großen Wellness-Komplex in cleanem Weiß gebaut. Seine Spa ergänzt eine Gesamtanlage von 750 Hektar Größe mit Golfplatz mit Clubhaus, Reitsportanlage sowie Privatvillen, Sportzentrum und Streichelzoo um ein Wellnessangebot, das mit Fitness und Kosmetik sowie einem großen Nassbereich daherkommt. Von außen gibt der Baukörper, der in seiner Form den Konturen der Landschaft folgt, den Besuchern zunächst wenig Aufschluss über innere Funktion und Struktur.



Im Inneren reiht Weinfeld dann Räume unterschiedlicher Größe, Atmosphäre und Textur aneinander. Die Hauptgemeinsamkeit: Sie sind alle strahlend weiß wie Zähne nach dem Bleaching. Für den Architekten ist die Farbe das Grundkonzept des Hauses: „Weiß steht für Frieden, Ruhe, Entspannung und Reinheit.“ Andere Farben wie ein knalliges Gelb im Eingangsbereich und die tiefblauen Glasmosaiken des Schwimmbads kommen nur äußerst sparsam zum Einsatz. Im Zusammenspiel mit dem Weiß genügten dem Architekten die Grüntöne der umliegenden Wald- und Wiesenlandschaft. Halb darin eingegraben und dank Oberlichter trotzdem mit genügend Tageslicht versorgt, finden sich die Nassbereiche im Souterrain der Anlage, die so geplant ist, das eine Erweiterung um Massagebereiche in den kommenden Jahren möglich ist.

Luise Rellensmann



Mit den Profis im Becken

Spanien trotz dem Trend zum Erlebnisbad

Zum Schwimmen braucht man vor allem Wasser, der Rest ist egal – so denken sich das wohl Verwaltung und Politik. Doch während dieses Diktum in der Vergangenheit allorts wohltuend schlichte Bäderarchitektur hervorgebracht hat, änderte sich das mit der Erfindung des Erlebnisbades vor ungefähr dreißig Jahren. Seither liegt in Deutschland der Fokus nicht mehr auf Schwimmen, sondern auf Planschen, und das mit entsprechenden Folgen für die Architektur. Wenn es bei Neubauten überhaupt noch ein richtiges Sportbecken gibt, dann meist lieblose 25 Meter, untergebracht in barackenartigen Nebengebäuden. Und wo einst der Blick prominent in den Park hinaus ging, ist heute bestenfalls der Müllplatz zu sehen. Oder es gibt gar keine Fenster.

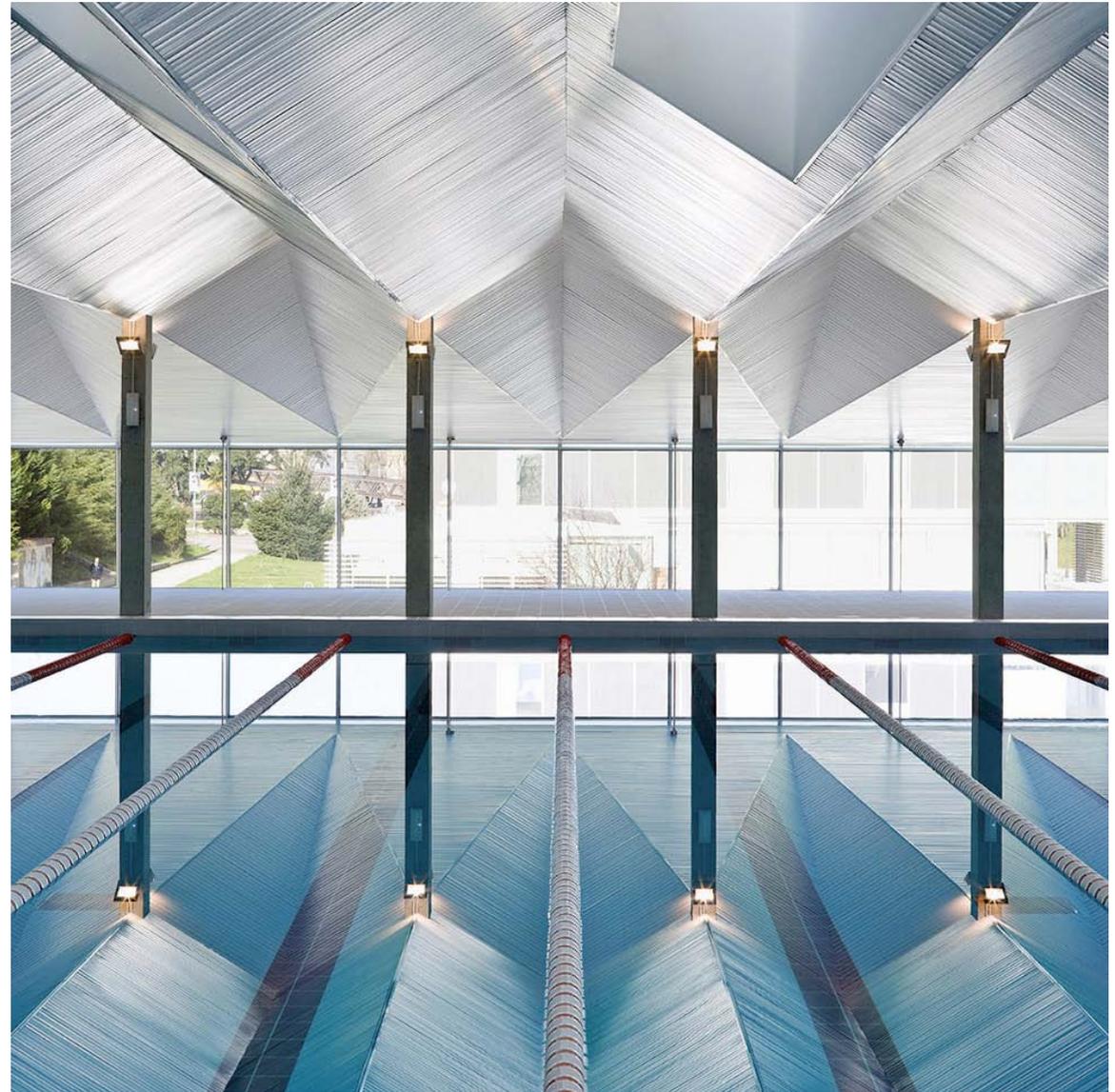
Dass es auch anders geht, zeigt sich in Spanien. Badespaß meint hier vor allem den Strand, während Schwimmbäder noch das sein dürfen, was sie auch bei uns einst waren: Orte der sportlichen Selbstbesinnung, bei der die Freude an der Frische des Wassers und der eigenen Bewegung nicht durch Wohlfühlfarben, Wellness-Vegetation und sprudelnde Quellen beeinträchtigt wird.



Außen wie zwei Schwimmer im Wettkampf, im Inneren der pure Wassergenuss: das Schwimmbad der Universität Vigo in Ourense (2008) von Francisco Mangado (Pamplona). Fotos: Pedro Pegenaute



So huldigt beispielsweise das Schwimmzentrum der Universität Vigo im nordwestspanischen Ourense von **Francisco Mangado** schon von außen dem linearen Genuss des Bahnziehens. Wie zwei Schwimmer im knappen Wettkampf wirkt das dynamische Volumen mit seinen auskragenden Glaskanzeln, von denen aus sich Blicke in die galizische Hügellandschaft eröffnen. Auch im Inneren fokussiert Mangado auf das Wesentliche und setzt vor allem auf den Kontrast zwischen dem blauen Pool und der hellen Farbigkeit der Oberflächen. Den Rückenschwimmern bietet das Bad mit seiner gefalteten Decke zudem noch einen besonderen Reiz. Nicht nur, dass deren Ausrichtung längs zum Pool die Orientierung erleichtert und visuell für Beschleunigung sorgt, die scharfkantigen Rippen lassen einen zugleich auch im übertragenen Sinne auf des Messers Schneide schwimmen.

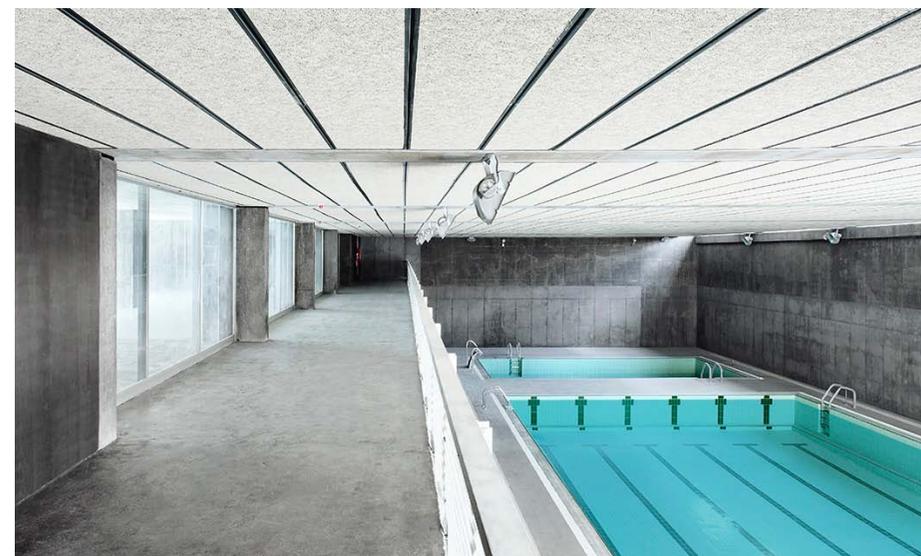


In Deutschland liegt der Fokus nicht mehr auf Schwimmen, sondern auf Planschen, und das mit entsprechenden Folgen für die Architektur.



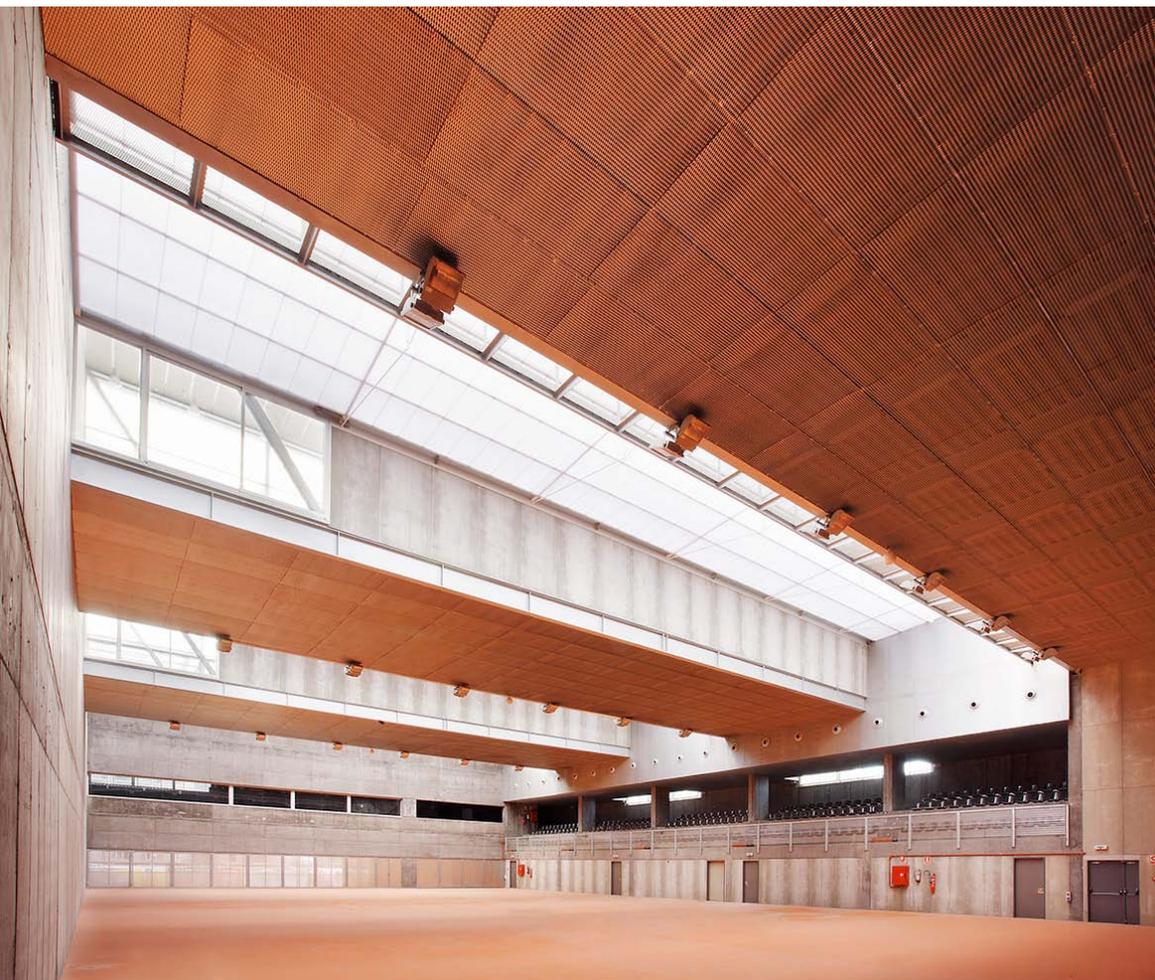


Ebenso sportlich, aber vom Charakter her weitaus urbaner ist dagegen das Sport- und Schwimmzentrum, das **Iñaki Alday** und **Margarita Jover** im nordostspanischen Saragossa errichtet haben. Für eine symbolische Geste war hier kein Platz, dafür kommt die Athletik der Nutzung in der rohen Materialität des Baukörpers zum Ausdruck.



Über das kompakte Grundstück überträgt sich außerdem die Intensität der städtischen Situation auf die räumliche Konfiguration des Gebäudes. Ganz unten ordnen Alday und Jover den Pool an, der nur über Lichtbänder und einen patioartigen Einschnitt belichtet wird. Direkt darüber kommt die Sporthalle mit ihrem markanten roten Boden, über der dann

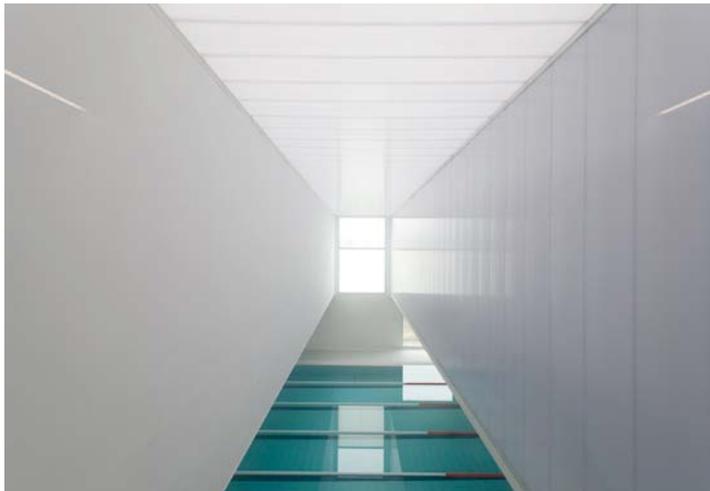
schließlich noch drei eingehängte Gymnastikräume schweben. Dank dieser Verdichtung der Nutzungen wird klar: Mit Sport ist hier nicht das Wellnessprogramm der Fitness-Studios gemeint, sondern eine leidenschaftliche Verausgabung des Körpers, für die das Gebäude die richtige asketische Umgebung bietet.



Das Sport- und Schwimmzentrum in Saragossa (2008) von Iñaki Alday und Margarita Jover (Barcelona) setzt mit seiner rohen Materialität den Rahmen für jegliche Formen der sportlichen Verausgabung. Fotos: José Hevia

1

Nicht immer steht allerdings in Spanien beim Schwimmen der Leistungsgedanke so im Vordergrund wie bei den Bädern von Ourense und Saragossa. So ähnelt das Schwimmbad von Tacoronte auf Teneriffa von **gpy arquitectos** eher einer Aussichtsplattform, die jede Bahn mit einem Blick auf die malerische Insellandschaft mit ihren alten Vulkankegeln belohnt. Hierfür überhöhen die Architekten die Lage am Hang noch zusätzlich, indem sie das Bad samt einiger Gymnastikräume auf einem steinverkleideten Sockel in einer Sichtbeton-Box platzieren, die sich mit einer breiten Panoramafenster zur Umgebung hin öffnet. Schwimmen, das ist in Tacoronte wie Spazieren gehen, nämlich eine Aktivität, die nicht nur aus sich selbst schöpft, sondern bei der die eigene Bewegung auch zum Außenraum in Bezug steht. Noch mehr gilt hier also, was man bei aller Sportlichkeit auch über die beiden anderen Bäder sagen kann, dass nämlich ihre Architektur fast schon zu schön ist, um darin einfach nur unterzutauchen. *Stephan Becker*





Beim Schwimmbad von Tacoronte (2011) von **gpy arquitectos** (Santa Cruz de Tenerife) stand nicht der Leistungsgedanke im Vordergrund, sondern die Verbindung von Landschaft und Bewegung. Fotos: Joaquín Ponce de León

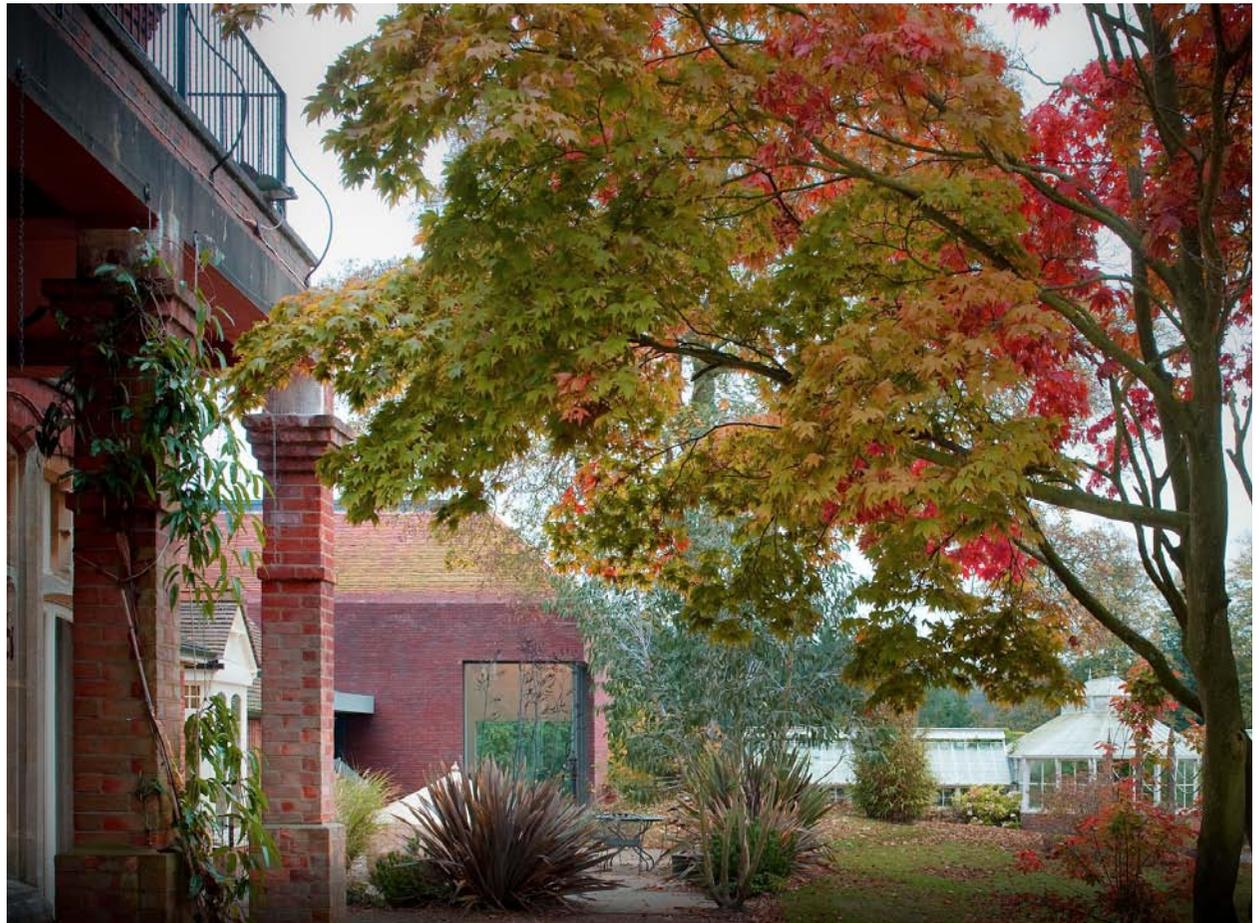
Mein Pool und Ich

Schwimmbäder zum Wohnen

Tempelartige Carports und Doppelgaragen signalisieren gerne schon bevor man ein Gebäude betritt, dass die Bewohner einen gewissen Lebensstil inklusive der dazugehörigen Statussymbole pflegen. Privatpools sind seltener und exklusiver, liegen aber häufig nicht plakativ zur Straße, sondern öffnen sich nach hinten und ins Grüne. Aber auch darauf ist kein Verlass – wie ein kleiner Querschnitt privater Schwimmbäder zeigt. Mal in einem Anbau untergebracht, mal an überraschender Stelle in einem mehrgeschossigen Haus, mal abgesenkt und versteckt im Hof, mal mit dem Fokus auf Wellness, mal mehr auf sportlicher Betätigung – wer wünscht sich nicht, morgens einen solchen Wachmacher und abends eine Entspannungslandschaft zur Verfügung zu haben, ohne mit Sack und Pack in laute und überfüllte (Spaß-)Bäder zu fahren.

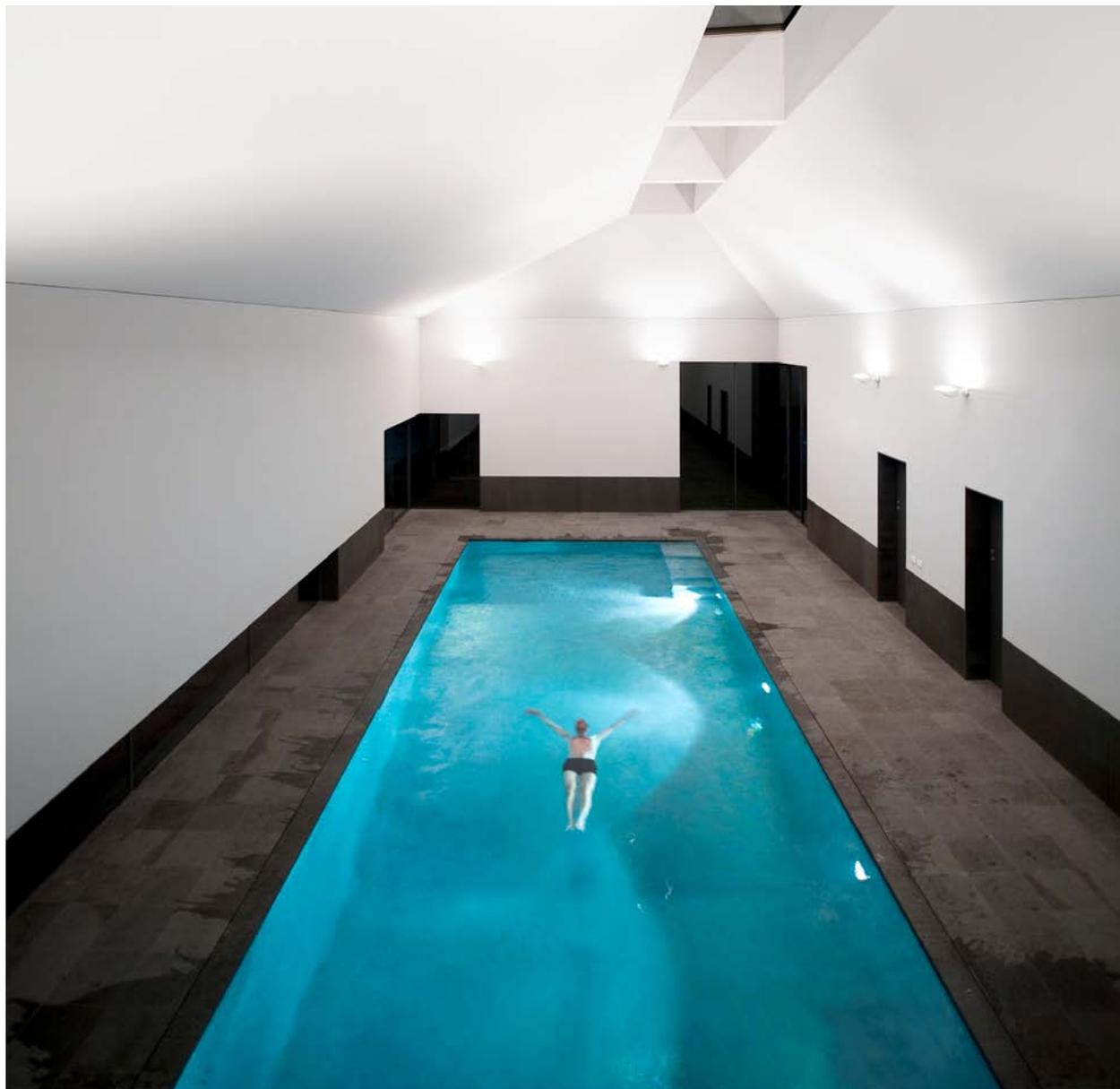
Schwimm-Flügel

Der eine der beiden Bürogründer heißt Paul, der andere Paulo – so entstand wohl der Name des Studios **Paul+O Architects**. Irgendwo in der Grafschaft Buckinghamshire, rund 60 Kilometer nordwestlich von London gelegen, haben sie an ein viktorianisches Landhaus einen Badetrakt angebaut.





Der Schwimmbad-Anbau des Londoner Büros Paul+O im Dörfchen Chalfont St Giles (2011) ist nicht einfach nur ein Nebengebäude, sondern ein luxuriöses Badehaus, das das historische Ensemble repräsentativ ergänzt. Fotos: Fernando Guerra (FG+SG)



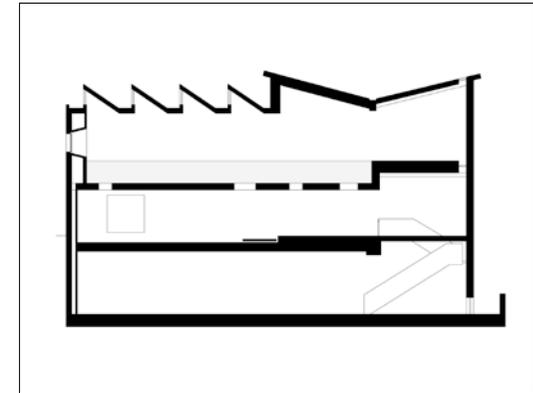
Für ihre zeitgenössische, dabei aber dennoch an den Bestand angepasste Ergänzung haben die Architekten rote Ziegel im schlanken belgischen Format verwendet und ihr ein asymmetrisch geneigtes Dach aufgesetzt.

Mit dem Wohnhaus ist der Schwimm-Flügel durch einen verglasten Korridor verbunden, der nicht nur Passage ist, sondern auch als Ess- oder Sitzzecke genutzt werden kann. In dem Anbau stecken ein 15 Meter langes Becken, ein Gymnastikraum und darüber ein weiterer Raum mit einem großen Fenster, das zum Pool zeigt. Der Backsteinschlauch ist an zwei Ecken verglast; diese Elemente lassen sich vollständig aufschieben und verbinden das Schwimmbecken und den Sportraum mit dem Garten. Und auch die Schwimmer müssen auf Blicke ins Grün nicht verzichten, denn für sie ist ein langes Fensterband auf Bodenniveau eingelassen. Das Becken ist mit Mosaikfliesen – natürlich in Blautönen – gefliest. Der Raum ist ansonsten nüchtern in Grau und Weiß gehalten; ein dezentral gesetztes Oberlicht zieht sich über die gesamte Länge des Beckens.

Horizontale Bullaugen

Auch in Bergamo gab es bereits historischen Bestand, hier war es das Lagerhaus einer ehemaligen Gerberei. Die Architekten des ortsansässigen Büros **Teka Studio** haben es zu einem dreistöckigen Wohnhaus umgebaut. Der Weinkeller ist dort untergebracht, wo man Weinkeller vermutet, nämlich im untersten Geschoss. Das Schwimmbad hingegen liegt kurioserweise im obersten Geschoss, oder, treffender gesagt, es schwebt. Denn der Clou ist hier, dass im Beckenboden, der gleichzeitig die Decke des darunter liegenden Esszimmers bildet, Fenster wie horizontale Bullaugen eingelassen sind. Kommt man also in der mittleren Etage des Hauses in dem kurzen, schmalen Flügel des L-förmigen Grundrisses an, schimmert einem der Pool bläulich-sphärisch von oben entgegen. Das Wasserbecken nimmt fast den gesamten Raum ein. An einem der kurzen Enden gibt es eine kleine Einstiegsfläche, am Beckenrand verläuft lediglich ein schmaler Bodenstreifen. Am anderen kurzen Ende sitzt ein kegelförmig zulaufendes Fenster in der dicken Wand des früheren Industriebaus. Es dient in erster Linie dem Blick in das etwas spärliche Grün des ehemaligen Fabrikareals, denn das Licht kommt hauptsächlich von oben.





Im Rahmen der Renovierung einer alten Gerberei in der Nähe von Bergamo (2010) machte das Büro TEKA STUDIO (Bergamo) das Schwimmbad unter dem Dach zum substantiellen Bestandteil der Architektur, der überall im Haus wahrnehmbar ist. Fotos: Teka Studio



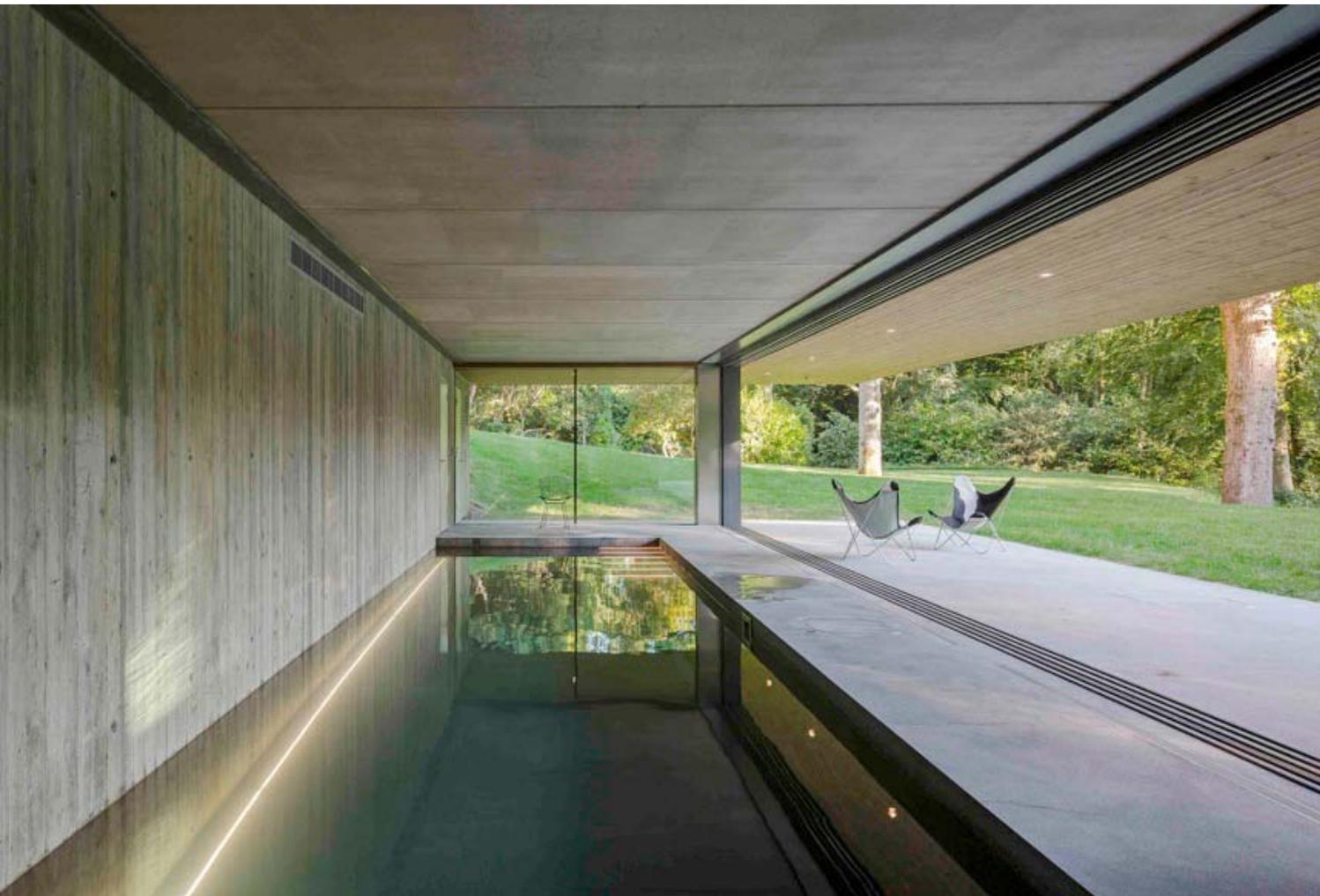
Indoor – outdoor

Zurück nach Großbritannien: Das Ferienhaus des Londoner Büros **Smerin Architects** ist für die ganzjährige Nutzung gedacht und ersetzt ein Gebäude aus den 1920er Jahren auf einem abschüssigen Grundstück. Zur Straße sind zwei, zum Garten alle drei Geschosse sichtbar. Mit etwas Fantasie stimmt einen schon die Rampe auf das Thema Wasser ein; über sie betritt man das Haus ein wenig wie ein Schiff.

Hier liegt der Swimming Pool gefühlt „richtig“ ganz unten im verglasten Sockelgeschoss des Hauses, das im Übrigen der Fläche und Position des abgerissenen Hauses entspricht. Die Glaswände sind vollständig zu öffnen, je nach Jahreszeit kann man also den „Indoor-“ beinahe in einen „Outdoor“-Pool verwandeln. Das Becken liegt in einem nüchternen Raum mit Betonwänden und -decke. Durch den großen Überstand der oberen Geschosse sind das Schwimmbad und auch die davor liegende Terrasse vor zu intensiver Sonneneinstrahlung geschützt, umgekehrt kann die Sonne im Winter im flachen Winkel hineinscheinen.



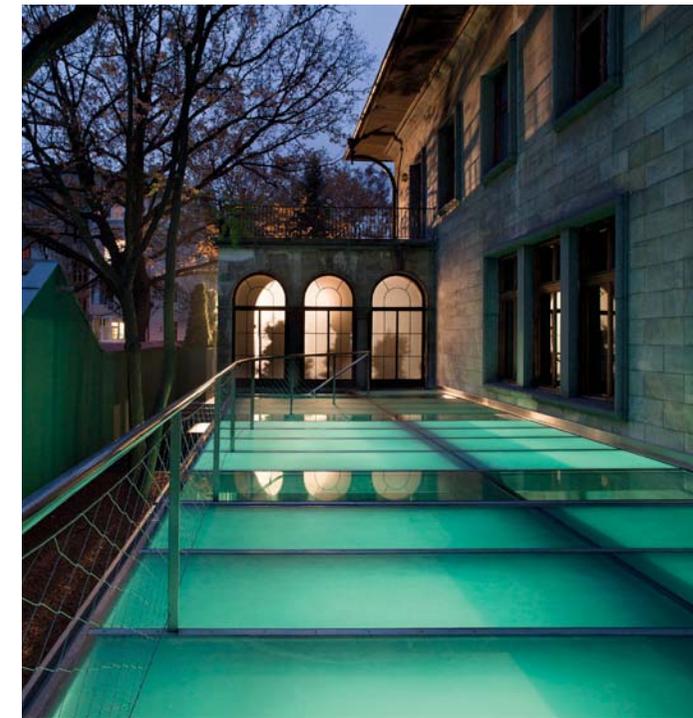
Fotos: Tim Crocker



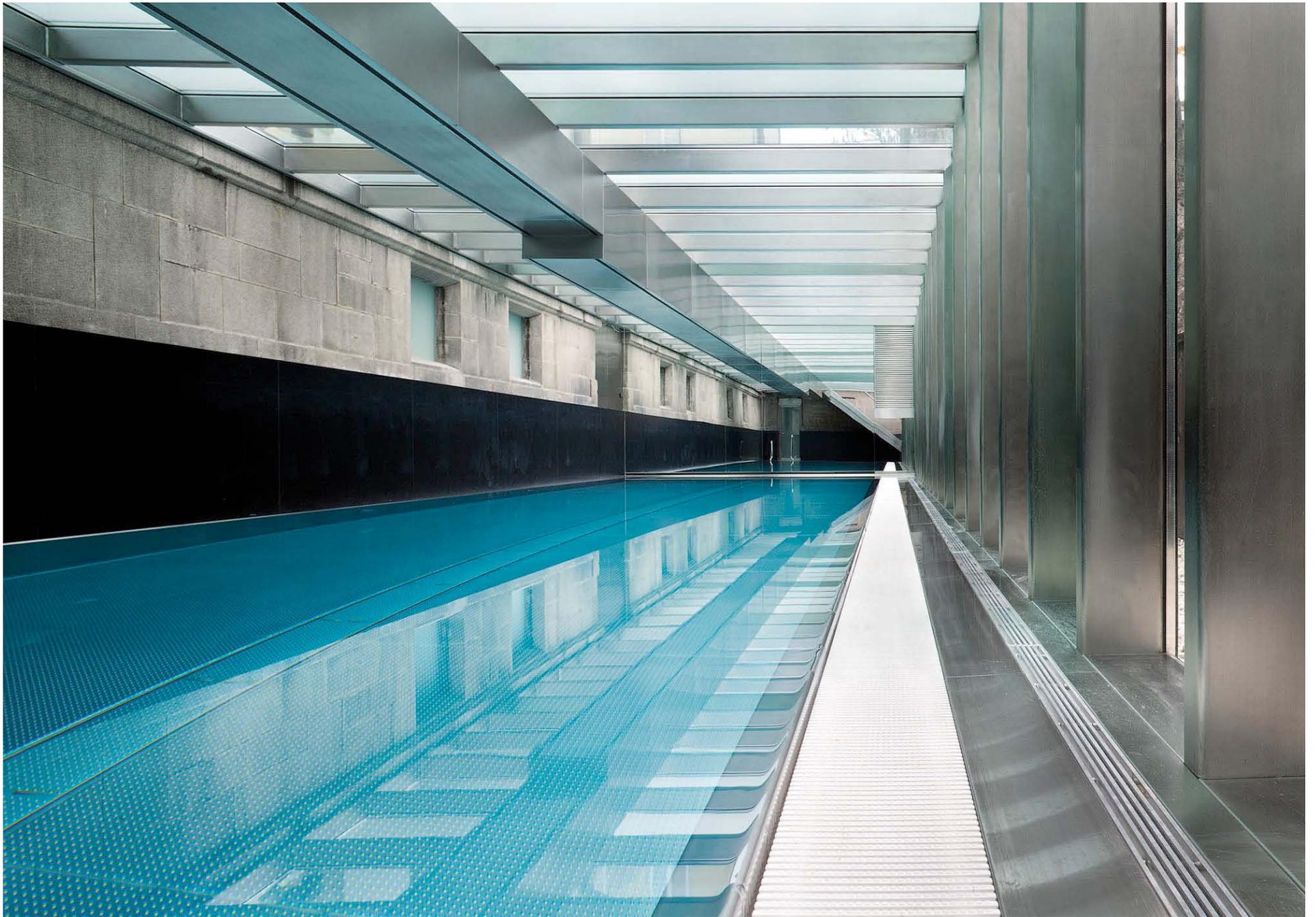
Im Red Bridge House (East Sussex, 2013) des Londoner Architekten Piers Smerin bildet das Schwimmbad nicht nur ganz konkret das Fundament des Gebäudes, es definiert auch den Übergang zur umliegenden Auenlandschaft.

Schimmernde Glaskiste

In diesen Pool kann das Sonnenlicht das ganze Jahr über einfallen, denn er befindet sich in einem transparenten Gebäude. Die Fläche für dieses Schwimmbecken mit Dachterrasse haben **I/O Architects** in Sofia einem engen Hof abgetrotzt. Der Anbau dockt direkt an ein historisches Gebäude an, dessen steinerne Sockelwand nun die lange Rückwand der Erweiterung bildet. Alle anderen Wände und die Decke (beziehungsweise Terrassenboden) sind aus Glas, das in Metallrahmen eingefasst ist. Das Besondere oder sogar Poetische ist, dass sich die einzelnen Glaselemente in der Größe und auch der Transparenz und ihrem Reflexionsvermögen unterscheiden. Dadurch entsteht bei Nacht ein facettenreich schimmernder Körper, den aber durch die versteckte Lage wohl nicht viele zu sehen bekommen. *Christina Gräwe*



Der Schwimmbad-Anbau in Sofia, mit dem das örtliche Büro I/O Architects 2012 ein historisches Gebäude nahe der Innenstadt außerdem um eine Terrasse erweitert hat, ähnelt mit seinen verspiegelten Oberflächen einem wertvollen Designobjekt. Fotos: Missirkov & Bogdanov



Im Schwitzkasten

Von Finnland in die ganze Welt. Nackt sind alle gleich – natürlich ist das nicht der einzige Grund, warum die Saunatraktion seit hunderten Jahren so eng mit dem finnischen Alltag verbunden ist. Saunieren ist gesund, beruhigt, stärkt Nerven und Muskeln, reinigt Haut und Seele. Etwa 3,2 Millionen Saunen gibt es in Finnland; fast jede finnische Familie hat ein typisches „Mökki“, eine Sommerhütte mit Sauna. Die Sauna ist Badezimmer, Kreißsaal und Ort politischer Entscheidungen.

Ob klassische Blockhaussauna, Rauchsauna oder der elektrische Saunaofen – es gibt unzählige Varianten, sich gesund zu schwitzen. Auch wenn die Finnen den Begriff Sauna geprägt haben und das Volk der Saunaliebhaber sind: Seinen Beginn hatte der Schwitzkasten aber nicht in den skandinavischen Ländern. Denn ursprünglich stammt das heiße Dampfbad aus Osteuropa. Im Banja, dem russischen Badehaus, hat die Sauna eine enorme Bedeutung bei der Pflege sozialer Kontakte; unter Geschäftsleuten ist es üblich, sich in der Sauna zu treffen und dort geschäftliche Entscheidungen zu fällen, weiß Wikipedia. Ob Schwimmbad, Fitnessstudio oder Hotel – heute gehört die Sauna in vielen europäischen Ländern zum Wellnessprogramm. Und sogar in Chile freut man sich über die kleinen privaten Schwitzkästen.



Die Sauna am Lago Ranco in Chile, 2009 vom Büro Panorama entworfen. Fotos: Panorama



Panorama zum See

Am Lago Ranco im Süden Chiles haben die Architekten Nicolás Valdés und Constanza Hagemann vom chilenischen Studio **Panorama** 2009 eine private Sauna gebaut. Auf einem dunklen Granitfelsen direkt am Ufer des Gletschensees steht die Holzsauna Ranco auf einem Betonplateau. Von Zypressen umgeben und zum Teil gut versteckt, blickt man aus dem Inneren durch große Glasscheiben und von der überdachten Terrasse auf das kristallklare Wasser des Sees – ein passendes Sauna-Panorama.



Bis auf ihren akrobatischen Knick ist die Saunahütte ein einfacher Baukörper, aus drei Gebäudeflügeln: einer Sauna mit einer überdachten Terrasse und Umkleieräumen, die jeweils einen anderen Ausblick fokussieren. Die Innenräume sind in Alamo, eine Art Cottonwood-Baum, verkleidet, und die äußere Fassade ist aufgrund der rauen Wetterbedingungen aus Eichenholz, das mit der Zeit grau geworden ist.

Entspannung statt Luxus

Auch im Londoner „Barking Bathhouse“ gibt es eine Sauna. Die temporäre Wellnessoase wurde vergangenen Juli im Zentrum von Barking eröffnet, entworfen wurde sie von den Architekten **Something & Sons**. Während eines entspannten Tags im Wellness- und Spabereich mit Massagen oder anderem Verwöhnprogramm kann man hier in der Sauna schwitzen, sich danach kurz im Eisraum abkühlen und danach den Abend an der Bar ausklingen lassen.

Anstatt auf Luxus haben die Architekten auch hier auf eine eher einfache Hüttenarchitektur zurückgegriffen, die sich an der rohen Ästhetik der dunklen Holzwirtschaftsgebäude in der Nähe von Essex und den hölzernen Strandhütten von Kent orientiert. Die klare Gebäudestruktur ermöglicht einen schnellen Auf- und Abbau, schließlich sollen die Londoner auch diesen Sommer wieder im „Barking Bathhouse“ entspannen und schwitzen.



Schwebende Skybox

Nur sieben Quadratmeter misst die kleine Sauna in einem Wald im norwegischen Loddgard, das einzige Fenster blickt in Richtung Baumkronen, Wolken und Himmel. Die einsame Außensauna stammt von dem norwegischen Büro **Formløs Architecture**. Um die Vegetation in dem Waldstück nicht zu stören, wurde der Schwitzkasten aufgeständert und schwebt über dem Waldboden.

Als Wärmequelle dient ein alter Holzofen vom Bauernhof; ein kleiner Anbau fungiert als Umkleideraum und Brennholzspeicher – alles ganz spartanisch,

nichts lenkt ab, und wer sich abkühlen will, springt in den Fluss.

Die Sauna von den jungen Norwegern ist eine isolierte Ständerwandkonstruktion aus Fichte. Das Low-Budget-Projekt ist außen wie innen mit rauen Fichtenbrettern verkleidet, der Bau soll an die ortsüblichen historischen Holzkonstruktionen erinnern, so die Architekten. 2012 wurde die hölzerne Skybox als Treffpunkt für Einheimische und Touristen in der Wildnis mit Hilfe einer Reihe von Freiwilligen vor Ort gebaut. Hier sitzt die Opern-

sängerin aus Oslo Schulter an Schulter neben dem Bauern aus dem Dorf, erzählen die Architekten, und „sobald die Tür geschlossen ist, entpuppt sich die Sauna als ein dunkler Raum mit kleinem Lichtschlitz“. Saunieren kann man heute also fast überall: ob mitten in der Stadt oder auf dem Land – meistens ist die Sauna ein Ort der Gemeinschaft. Nur in Deutschland schwitzt man lieber alleine und hüpft nackt in die eingebaute Heimwerkersauna neben dem Hobbykeller. *Jeanette Kunsmann*





Bio-Tonne mit Beleuchtung

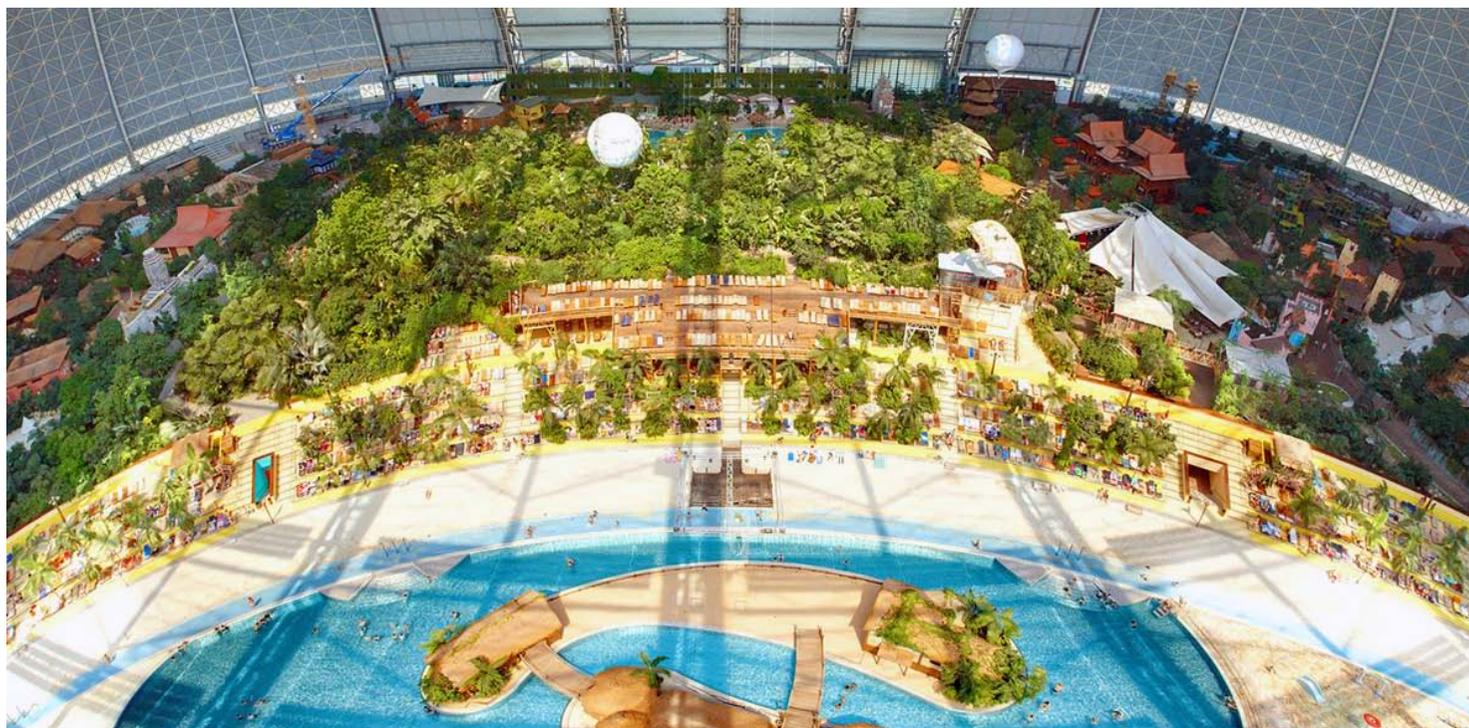
Zehn Jahre Tropical Island

Von Stephan Burkoff



„Unseren Blicken bot sich eine Landschaft dar, die mit grün leuchtenden Bäumen bepflanzt und reich an Gewässern und allerhand Früchten war“, schrieb Christopher Columbus am 12. Oktober 1492 in sein Bordbuch, als er mit seiner Armada die karibischen Inseln erreichte. Ein ähnlich paradiesisches Bild müssen die Herren vom malaysischen Konzern Tanjong vor Augen gehabt haben, als sie sich entschlossen, die Luftschiffhalle *Aerium* der 2002 in Insolvenz gegangenen Cargolifter AG zu kaufen, um darin einen tropischen Freizeitpark zu erschaffen. 3.500 Besucher sollten täglich 75 km vor den Toren Berlins durch ein künstlich angelegtes, mit allerlei Folklore geschmücktes Paralleluniversum flanieren, baden, konsumieren – in 26 Grad warmer „tropischer“ Umgebung mit über 60 % Luftfeuchtigkeit unter dem Dach der größten freitragenden Halle der Welt.

360 Meter lang, 210 Meter breit, 107 Meter hoch umfasst Tropical Island einen Rauminhalt von 5,5 Millionen Kubikmetern dicker Luft. Entworfen von den Architekten der SIAT GmbH und zusammen mit den Ingenieuren von Arup realisiert, beherbergt das einst für übergroße Frachtzeppeline erschaffene Ungetüm heute: unterschiedliche Strände, vier Schwimmbereiche, ein Edelsteindampfbad, eine Steinsauna, eine Baumsauna sowie eine Kräuter-Schwitzhütte, einen Eisbrunnen und eine Nebelgrotte; hinzu kommen Sprudelbecken und Erlebnisduschen, Wasserfälle, vielfältige Gastronomie, eine äquatoriale Flora und abenteuerversprechende Unterhaltungsangebote. Sie sollen wettmachen, was Ostdeutschland sonst an exotischen Eigenschaften fehlt. 95,5 Millionen Euro, von denen 17 Millionen Euro Subvention vom Land Brandenburg waren, hat sich der Konzern diese Vision kosten lassen.



Fotos: Tropical
Islands Resort/
Wikimedia/
CC BY-SA 3.0

Am 19. Dezember 2004 eröffnet, konnte das Investment die daran gekoppelten Erwartungen jedoch bei Weitem nicht erfüllen. Obwohl sich jährlich bis zu 883.000 Menschen durch das stickige Klima kämpfen, werden zehn Jahre später immer noch rote Zahlen geschrieben. Permanenter Wärmeverlust durch die verkleidende Kunststoff-Membran, zu hohe Energiekosten durch das Beheizen von Sand und Wasser und hohe Personalkosten der über 500 Mitarbeiter mögen Gründe dafür sein. Auch astronomische Eintrittspreise und allgegenwärtige Zusatzkosten sowie ein nachträglich eingeführtes Übernachtungsangebot konnte das Ruder nicht in die Gewinnzone drehen. Zu weit sind die nächsten Metropolen, zu einkommensschwach das brandenburgische Umfeld. Die für einen wirtschaftlichen Betrieb erforderliche Zahl von 1,25 Millionen jährlichen Besuchern wurde nie erreicht. Und auch die Übernachtung in der überheizten Klimakapsel oder in deren direkter Nähe konnte sich – wenig überraschend – nicht wirklich durchsetzen.

Doch neuerdings gibt es eine Schar nachaktiver Besucher! Neben Fasanen, chinesischen Zwergwachteln, Kois und verschiedenen Wels-Arten fühlen sich nämlich auch Surinam- oder als Gewächshauschaben bekannte Gesellen zwischen speckigen Palmenblättern, von Essensresten klebriger Einrichtung und der schleimigen Schweiß-Hautschuppen-Sand-Emulsion äußerst wohl. Die kleinen Schaben sind zwar ungefährlich, mögen aber in größeren Gruppen – die ob ihrer hohen Fertilität laut Lokalpresse durchaus gesichtet werden sollen – einen seltsamen Eindruck erwecken. Einen Eindruck von mangelnder Hygiene und fremden Lebensformen vielleicht – der das Tropenerlebnis für viele Besucher dann doch zu realistisch werden lässt. Tropical Island droht eine einsame Insel inmitten Brandenburgs zu werden.

Whirlpool versus Gipfel

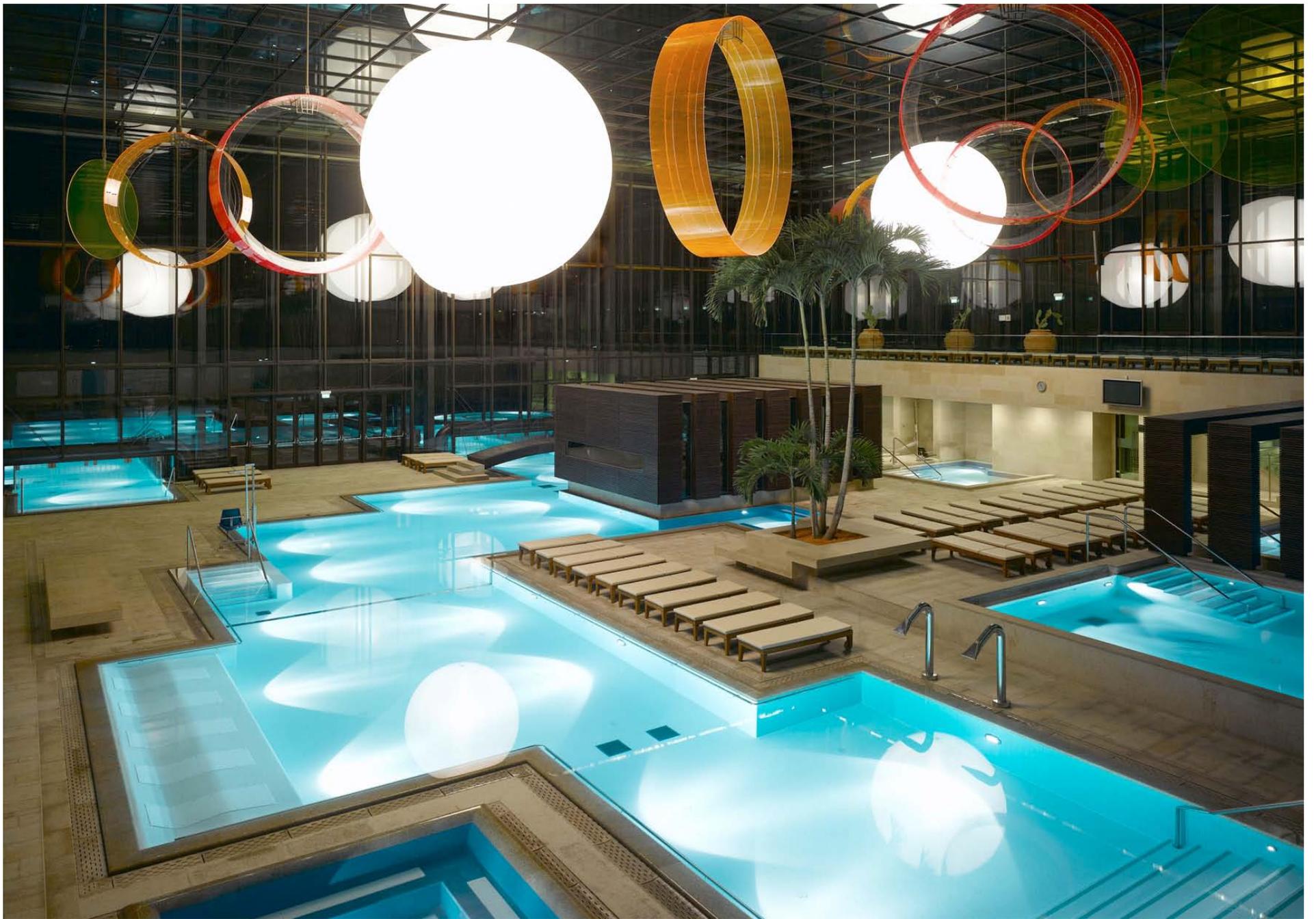
Von Norman Kietzmann



Die Therme Meran bringt Gegensätze in Einklang. Anstatt einen zurückhaltenden, in sich gekehrten Ort zu schaffen, holte Architekt Matteo Thun die Bergwelt bis an den Beckenrand.

Beurteile nie ein Buch nach seinem Cover. Was in der Literatur keiner weiteren Erklärung bedarf, erfordert in der Architektur mitunter Überwindung. Wer sich der Therme Meran von außen nähert, könnte ebenso ein Einkaufszentrum oder einen aufgemotzten Busbahnhof hinter der gläsernen Fassade vermuten. Einen Ort der Sinnlichkeit stellt man sich anders vor. Doch der Weg ins Innere lohnt sich. Ganz gleich, ob durch den Haupteingang an der umliegenden Piazza oder durch die unterirdische Passage vom benachbarten Hotel: Wer die abgedunkelten Umkleiden passiert hat, betritt mehr als ein gewöhnliches Hallenbad.

Vor allem bei gutem Wetter offenbart die gläserne Hülle ihre Bestimmung, die nicht nur drei Fassaden, sondern ebenso die Decke umspielt. Während sich das Sonnenlicht seinen Weg bis auf den Grund der Becken bahnt, kann das Panorama der umliegenden Berggipfel vom Whirlpool aus ungestört betrachtet werden. Wer am Morgen in die Therme geht, sollte am Abend noch einmal wiederkommen. Wenn es draußen dunkel ist, wirkt das Bad auf einmal sehr intim. Die Beleuchtung ist gedämpft und wird vornehmlich den Unterwasserstrahlern überlassen, die den gesamten Raum in ein atmosphärisch schimmerndes Grün eintauchen. Das gläserne Dach erfüllt in den Abendstunden noch eine weitere Funktion: Es verwandelt sich in einen riesigen Spiegel, in dem sich die Badenden beim Entspannen beobachten können. Die Geschichte mit dem Busbahnhof ist spätestens in diesem Moment vergessen.



Turn on

ARCHITEKTUR FESTIVAL

Vorträge nonstop

Freitag, 7. März 2014

10.00–18.30 Uhr

Samstag, 8. März 2014

13.00–22.00 Uhr

ORF RadioKulturhaus

Argentinierstraße 30a

1040 Wien

Eintritt frei

www.turn-on.at

Festivalleiterin: Margit Ulama
Veranstalter: Architekturstiftung Österreich
Tel. 01/513 08 95

bm:uk

StoDt#Wien

DESIGNLINES BEST-OF FÜNF POOLS, FÜR DIE WIR UNS NASS MACHEN WÜRDEN



BETONPILZ MIT POOL

Wer dominiert hier wen? Den Auftakt der Architekturedition **Solo Houses** in einem spanischen Naturpark macht **Casa Pezo** von Pezo von Ellrichshausen.



BETONRIEGEL AUF DURCHZUG

Eine Symbiose aus Architektur und Natur: Das **Lee House** von Studio MK27 im brasilianischen Porto Feliz verbindet innen und außen in minimalistischem Design.



DAS FENSTER ZUM POOL

Ong & Ong Architekten konzipierten diese auf die Bewohner abgestimmte Villa **72 Senosa Cove** auf der singapurischen Insel Sentosa.



LEBEN IM AQUARIUM

Der Wunsch nach einem Swimmingpool prägte nicht nur die Form dieses spanischen Wohngebäudes von Arquitecto Martín Lejarraaga, sondern auch dessen Namen: **Haus für einen Schwimmer**.

Designlines



ÜBER WASSER LAUFEN

Der Swimmingpool als Fortsetzung des Mittelmeers: Die Villa **Casa del Acanilado** von Fran Silvestre Arquitectos im spanischen Alicante bietet spektakuläre Architektur in atemberaubender Landschaft. | Foto: Diego Opazo

Tipps

Waterdreams



... noch mehr zum Thema Bad, Baden, Bäder unter www.baunetzwissen.de/Bad



Eigentlich sind Architekten stolz auf ihre ruhige Hand an der Hartschaumsäge. Nicht so der koreanische Künstler **Kwangho Lee, der, zusammen mit dem Büro **nameless architecture** aus Seoul, bei seiner EPS Grotto den umgekehrten Weg geht. Durch die unregelmäßige Bearbeitung ihrer Oberfläche verwandeln sich weiße Styrodurstapel in einen Pavillon, der an eine antike Ruinenlandschaft erinnert.*

www.rohspace.com